



8. Januar 2026

Joshua Bell

Violine & Leitung

**Academy of St Martin
in the Fields**



Gewinnen Sie mit uns inspirierende Eindrücke

Wir bringen Persönlichkeiten zusammen,
damit aus Begegnungen große Ideen werden.
Wann dürfen wir Sie begrüßen?



Private Banking/
Asset Management/
Corporate Banking

www.mmwarburg.de



M.M. WARBURG & CO
BANK

Programm

Kevin Puts (*1972)

Earth für Violine und Orchester

(Spieldauer ca. 10 Minuten)

Johannes Brahms (1833–1897)

Violinkonzert D-Dur op. 77

Kadenz: Joshua Bell

(Spieldauer ca. 38 Minuten)

- I. Allegro non troppo
- II. Adagio
- III. Allegro giocoso, ma non troppo vivace

Pause

Robert Schumann (1810–1856)

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 „Frühlingssinfonie“

(Spieldauer ca. 32 Minuten)

- I. Andante un poco maestoso – Allegro molto vivace
- II. Larghetto
- III. Scherzo. Molto vivace – Trio I & II
- IV. Allegro animato e grazioso

Eine Tournee der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner:



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Matthew Johnson · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Auf einen Blick

Irdene Klänge, Frühlingsgefühle. Mitten im Winter erhebt in diesem Programm die Natur ihre facettenreiche Stimme. Als ersten Satz eines fünfteiligen Gemeinschaftswerks komponierte Kevin Puts im Auftrag von Joshua Bell das Orchesterstück *Earth* verbunden mit dem Wunsch: Es möge daran gemahnen, unserem Heimatplaneten mit Respekt zu begegnen. Robert Schumann komponierte seine „Frühlingssinfonie“ im wahren Schaffensrausch. „Wie ein Ruf zum Erwachen“ soll seiner Meinung nach der erste Trompeteneinsatz klingen und „wie es überall zu grüneln beginnt“ das darauf Folgende. Zwischen Puts und Schumann erblüht ein Werk voller freundschaftlicher Gefühle: Johannes Brahms widmete sein Violinkonzert dem Freund und Geiger Joseph Joachim.

Erde, Freunde, Frühling

An Mutter Erde

Ein warmer Teppich der tiefen Streicher breitet sich aus. Darüber sanft getupfte Töne der Harfe. Es erhebt sich ein Geigensolo, elegisch und sinnierend. In seinem Konzertstück *Earth* kreierte **Kevin Puts** eine geradezu archaische Stimmung. „Meditativ“, „gebetsartig“ beschreibt er selbst die Atmosphäre und wünscht sich, dass seine Musik den Eindruck von Stabilität vermittelt, von Bodenhaftung und Beständigkeit: von diesem wohltuenden Gefühl, wie es „Mutter Erde“ der Menschheit gibt. „Erde“ ist das Element, dem sich der US-amerikanische Komponist im Rahmen eines Gemeinschaftswerks unter

dem Titel *The Elements* widmet. Im Auftrag von Joshua Bell haben er und vier weitere Komponist:innen je ein Konzertstück über die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde Licht sowie das Weltall verfasst. „Ein episches Werk, das die Schönheit unserer Natur feiert“, sagt Bell. Kevin Puts möchte seinen Anteil daran in doppeltem Sinn verstanden wissen: Erde als Element, in dem alles seinen buchstäblichen Grund findet, und als Planet, ohne den der Mensch nicht existieren würde. Denn nur, weil die Erde den genau richtigen Abstand zur Sonne habe, könne sie Wasser in flüssiger Form bewahren: den Quell allen Lebens. Für Puts ein Anlass, die Erde zu schützen und ihr mit dankbarem Respekt zu begegnen.

Post von Brahms

Im August 1878 bekommt Joseph Joachim unverhofft Post: **Johannes Brahms**, der sich zur sommerlichen Erholung in Pörschach am Wörthersee aufhält, hat dem Freund und Geiger einige Notenblätter in den Umschlag gesteckt und im Begleitschreiben notiert: „Ich [...] schicke Dir gern eine Anzahl Violinpassagen! Die dazu gehörige Bitte brauche ich kaum auszusprechen, und es fragt sich nur, ob [...] Du dafür ein Stündchen Zeit hast!“ Und nur einen Tag später der nächste Brief mit Orchesterstimmen und dem Vermerk: „Nun bin ich zufrieden, wenn Du ein Wort sagst, und vielleicht einige hineinschreibst: schwer, unbequem, unmöglich usw.“ Unmöglich? Nein, Joachim ist begeistert! „Lieber Johannes! Es ist eine große echte Freude für mich, dass Du ein Violinkonzert (in vier Sätzen sogar!) aufschreibst“, frohlockt er.

Schon gewusst?

Im Oktober 1853 besucht Johannes Brahms Clara und Robert Schumann in Düsseldorf. Nur wenige Monate zuvor hat sich der Geiger Joseph Joachim bei dem Ehepaar vorgestellt. Die Schumanns machen beide miteinander bekannt und stiften eine der fruchtbarsten Künstlerfreundschaften des 19. Jahrhunderts.



Johannes Brahms und Joseph Joachim (rechts), ca. 1855 © Brahms-Institut

Lange hat Joachim auf diesen Moment warten müssen. 25 Jahre kennen sich der herausragende Violinvirtuose und der äußerst selbstkritische Komponist bereits. Und ebenso lange zögert Brahms auch schon, sich auf das für ihn als Pianisten recht fremde Terrain der Violine zu begeben. Nun aber ist die Zeit für ein Violinkonzert gekommen, und da ist keine Frage, dass er den Rat des Freundes sucht. Schnell formt sich der größte Teil der Komposition, und auf Drängen Joachims steht schon am 1. Januar 1879 in Leipzig die Uraufführung an. Ein großartiger Erfolg! „Brahms’ Violinkonzert darf wohl

von heute ab das bedeutendste heißen, was seit dem Beethoven'schen und Mendelssohn'schen erschien“, lässt sich der einflussreiche Kritiker Eduard Hanslick vernehmen. Und wirft gleichzeitig die Frage auf, ob das Konzert „violingemäß und violindankbar komponiert sei.“

Tatsächlich lehnen nicht wenige Geiger das Werk zunächst rundweg ab. Begründung: Es stelle sie als Virtuosen nicht ausreichend in den Fokus. In der Kritik steckt als wahrer Kern, dass Brahms die Idee des „sinfonischen Konzerts“ auf die Spitze treibt. Die Solostimme ist nicht mehr die Tonangebende, sondern eine Gleiche unter Gleichen. Die thematische Führung ist nicht selten dem Tutti überantwortet. Am ehesten konform mit der Tradition zeigt sich voller Überschwang der dritte Satz. Brahms' Begeisterung für das ungarische Idiom lässt sich darin kaum überhören.

Wiener Aha-Erlebnis

Im Oktober 1838 war **Robert Schumann** auf den Spuren Franz Schuberts gewandelt. In Wien hatte er den Bruder des zehn Jahre zuvor verstorbenen Komponisten getroffen. Und was der ihm gezeigt hatte, hatte ihm schier die Augen und vor allem die Ohren übergehen lassen. Wie sehnlich hatte sich Schumann doch gewünscht, dass jemand nach Beethoven für die Sinfonie neue Wege fände. In Wien, beim Durchblättern von Schuberts damals noch unveröffentlichter „Großer C-Dur-Sinfonie“, war ihm schlagartig klar geworden: Hier war der Weg geebnet worden. „Das hat mich wieder in die Füße gestachelt, nun auch bald an die Symphonie zu gehen“, ließ er einen Freund wissen. Und nicht nur das: „Bin in ich erst im Frieden mit Clara vereint, so denk' ich, soll noch etwas werden.“ Es wurde was – mit Clara und der Sinfonie. In den letzten Januartagen 1841, zwei Jahre nach dem Schubert-Erlebnis, wagte Schumann sich endlich selbst an das Experiment. Und nur acht Wochen später durfte er mit der Uraufführung seiner ersten Sinfonie einen der wichtigsten Erfolge seines Lebens verbuchen.

Hingehört

Ein Gedicht des Poeten Adolf Böttger nennt Schumann als Inspirationsquelle für seine „Frühlingssinfonie“. Den Rhythmus des zweiten Verses daraus intonieren Hörner und Trompeten in ihrer Eingangsfanfare zum 1. Satz der Sinfonie: „Im Tale blüht der Frühling auf“.

„Juchhe! Symphonie fertig!“, schrieb Schumann am 26. Januar 1841 ganz euphorisiert in das familiäre Haushaltsbuch, nachdem er nur vier Tage für den kompletten Entwurf seines Sinfonie-Erstlings benötigt hatte. Auch die endgültige Ausarbeitung sollte in vergleichsweise rascher Zeit erledigt sein, so voller Tatendrang steckte Schumann, der einen wahren Schaffensfrühling erlebte. „Frühlingssymphonie“ nannte er selbst denn auch sein neues Werk und gab ihr in allen Teilen einen geradezu drangvollen Gestus: voller Lebenslust im ersten Satz, weitatmend im schwelgerischen zweiten, in kraftstrotzendem Überschwang im dritten und mit pastoraler Leichtigkeit im Finalsatz. Überschriften – „Frühlingsbeginn“, „Abend“, „Frohe Gespielen“ und „Voller Frühling“ –, die Schumann zunächst über den vier Teilen notiert hatte, tilgte er vor Drucklegung wieder. Möglicherweise aus Angst, man könne den „Frühling“ zu naturalistisch verstehen. Denn, darauf bestand Schumann: „Ich schrieb die Sinfonie, wenn ich sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinreißt und in jedem Jahr von neuem überfällt. Schildern, malen wollte ich nicht; dass aber eben die Zeit, in der die Sinfonie entstand, auf ihre Gestaltung, und dass sie grade so geworden, wie sie ist, eingewirkt hat, glaube ich wohl.“

Ilona Schneider



© André Josselin

Sonntag • 18. Januar 2026 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Oslo-filharmonien

Klaus Mäkelä Leitung
Lisa Batiashvili Violine

Jean Sibelius Violinkonzert d-Moll op. 47
Lemminkäinen-Suite op. 22

Tickets
direkt buchen



proarte.de • Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie
unseren Newsletter auf proarte.de
oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:
f @ @proartehamburg



© Matthew Johnson

Joshua Bell

Mit einer Karriere, die sich über fast vier Jahrzehnte erstreckt, ist der preisgekrönte Geiger Joshua Bell einer der berühmtesten Künstler unserer Zeit. Seit 2011 ist er Music Director der Londoner Academy of St Martin in the Fields (ASMF). Bell setzt sich auch in der Saison 2025/26 für das wiederentdeckte Violinkonzert von Thomas de Hartmann ein; er zeichnet für die Erstein-spielung des Werks verantwortlich und spielt in dieser Saison die britische und nordamerikanische Erstauffüh-rung des Werks. Neben den Tourneen mit der ASMF sind seine Auftritte als Erster Gastdirigent der New Jersey Symphony, eine Asientournee mit dem NDR Elbphilhar-monie Orchester und Trio-Programme mit Steven Isserlis und Evgeny Kissin weitere Höhepunkte. Zu Bells musikalischen Partner:innen zählen unter anderem Chick Corea, Renée Fleming, Lang Lang, Sting und Daniil Trifonov. Joshua Bell wurde für sechs GRAMMY Awards nominiert. Er trat bereits vor drei amerikanischen Präsi-denten und den Richtern des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten auf. Joshua Bell spielt auf einer Huberman-Stradivari aus dem Jahr 1713.

Joshua Bells Auftritt wird durch die Vermittlung von IMG Artists (www.imgartists.com) und der Academy of St Martin in the Fields ermöglicht. Joshua Bell nimmt exklusiv für Sony Classical – ein Label von MASTERWORKS – auf. Die Position des Music Director der Academy of St Martin in the Fields wird großzügig von der Berry Charitable Foundation unterstützt.



© Sebastian Madej/DK

Academy of St Martin in the Fields

Gegründet 1958 von Sir Neville Marriner, hat sich die Academy of St Martin in the Fields (ASMF) zu einer weltweit führenden musikalischen Kraft entwickelt. Für sein konsequentes Bekenntnis zur künstlerischen Freiheit seiner Musikerinnen und Musiker sowie für Aufführungen, die von Freude, Inspiration und großer Vitalität geprägt sind wird das Ensemble weltweit gefeiert. Unter der Leitung des Music Directors Joshua Bell verleiht der spielergeführte Ansatz der ASMF jeder einzelnen Stimme Gewicht. So entsteht eine unmittelbare und elektrisierende Verbindung zum Publikum sowie Darbietungen, die ambitioniert, kollaborativ und dynamisch sind und bewusst über das traditionelle, dirigentenzentrierte Modell hinausgehen. In der Saison 2025/26 präsentiert die ASMF ihre ambitionierteste Spielzeit des letzten Jahrzehnts. Höhepunkte sind Konzerte mit international gefeierten Solist:innen wie Jan Lisiecki, Elena Urioste und Khatia Buniatishvili. Mit vier USA-Tourneen sowie weiteren Tourneen durch verschiedene europäische Länder baut das Orchester seine globale Präsenz weiter aus. In London ist die ASMF erneut Hauptorchesterpartnerin der Kirche St Martin-in-the-Fields und startete die dortige Saison mit einem von BBC Radio 3 übertragenen Konzert. Über den Konzertbetrieb hinaus engagiert sich das Orchester in sozialen Projekten, etwa durch Initiativen für obdachlose Menschen oder Bildungsprogramme.



Pese
Wein

Prickelndes Vergnügen

Erhältlich bei Pese Wein

Eigentlich lautet das Motto von Pese Wein aus Hamburg „**Einfach bessere Weine trinken**“. Doch das Motto kann man auch abwandeln, denn es gilt nicht zuletzt und insbesondere für die hervorragende Auswahl an Champagnern und weiteren Schaumweinen. **Pese Wein** bietet hier ein präzise kuratiertes Sortiment mit großen Klassikern, Prestige-Cuvées, Modernisten, neu entdeckten Regionen und Exklusivabfüllungen.

Lassen Sie sich inspirieren!



Besuchen Sie
pese-wein.de